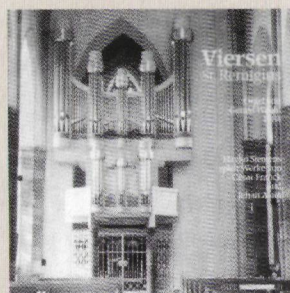




Fundgrube für Kenner und Liebhaber.



Franck, Grande pièce symphonique, **Alain**, Trois Danses; Hayko Siemens (Orgel); *Pape/Helikon Orgeldokumente 21 (1 S 30) DDA*
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Franck: Räumlich, hallig, Alain: Sehr klar.
Fertigung: Einwandfrei.

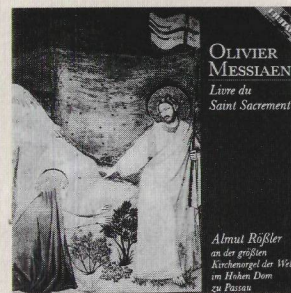
Dier hier zum ersten Mal auf Schallplatte vorgestellte Orgel wurde 1984 von Gerald Woehl mit 53 Stimmen auf vier Clavieren und Pedal erbaut. Der Orgelbauer orientierte sich an französischen Vorbildern wie Dom Bedos und Cavallé-Coll, vor allem gewann er während eines Frankreich-Aufenthaltes starke Eindrücke durch die französische Orgelmusik. In einem umfangreichen, vorzüglich bebilderten Beiheft – dem Komponisten Jehan Alain gewidmet – erläutert er den Bau der Orgel bis ins Detail. Das schöne Instrument klingt wie ein verjüngtes, von zusätzlichem Ballast befreites Cavallé-Coll-Instrument, etwas selbsterleuchtendes in der deutschen Orgellandschaft. Die Aufnahmetechnik arbeitete auf hohem Niveau, kaum je sind Pedalbässe so deutlich abgesetzt zu verfolgen.

Es war konsequent, das Instrument mit zwei bedeutenden französischen Werken vorzustellen. „Trois Danses“ ist das letzte, geniale Orgelwerk, das Alain komponierte. Mit seinen zukunftsweisenden Kühnheiten hat es in unseren Programmen längst nicht den Stellenwert, der ihm zukäme. Hayko Siemens wird den immensen Schwierigkeiten dieses Stückes glänzend gerecht. In seiner flexiblen Spielweise klingen selbst vertrackte Rhythmen federleicht und sein ausgeprägter Klangsinn läßt auch komplizierte Akkorde transparent erscheinen. Für die Aufnahme des Werkes von Franck wurden die Mikrophone weiter vom Instrument entfernt aufgestellt. Dasselbe Instrument ist nun in einer klanglich anderen Perspektive mit mehr Hall zu hören, der dieser Musik gut ansteht. Das vielgliedrige Stück erfährt eine überlegene und farbenprächtige Wiedergabe, in der langsame Partien mehr Innenspannung entwickeln könnten. Siemens gibt eine profunde Einführung in die Werke und teilt auch seine Registrierungen mit. Die Edition ist eine Fundgrube für Kenner und Liebhaber.

Dieter Weiss



Bedeutendes Alterswerk.



Messiaen, Livre du Saint Sacrement; Altmuth Rößler (Orgel); *Motette Ursula 2 CD 11061 (WD: 107'46'') DDD*
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Sehr tiefenräumlich, häufig unklar.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Jennifer Bate (Unicorn-Kanchana DKP 9067-8).

Zu den großen Festen des Kirchenjahres schrieb Messiaen im Laufe der Zeit fünf bedeutende Orgelzyklen, die heute zu den wichtigsten Werken der Orgelliteratur unseres Jahrhunderts zählen. Der hier vorgelegte neue Zyklus scheint die vorhergehenden Werke zusammenzufassen und zu krönen. Mit 18 Sätzen handelt es sich um das umfangreichste Orgelwerk Messiaens. Ein ungeahnter Reichtum von theologischen und musikalischen Bezügen tut sich auf, technisch wie musikalisch stellt dieses Alterswerk wiederum eine große Herausforderung an die Organistenwelt dar.

Die Düsseldorfer Organistin Altmuth Rößler ist dieser Musik seit langem ein höchst verantwortlicher Anwalt. Sie spielte auch die Uraufführung dieses Zyklus in Detroit und beherrscht die anspruchsvolle Partitur souverän. Ihre Fähigkeit, die weit ausgreifenden Regionen zyklischer Werke in ihrer Interpretation zusammenzufassen, ist außergewöhnlich.

Da Messiaen in seine Orgelpartituren stets genaue Angaben über die Registrierung eines jeden Abschnittes einträgt, wäre es von besonderem Interesse für den Hörer, die originalen Farben an einer französischen Orgel mitzuvollziehen. Wenn sich die Interpretin hier anders entschied, hätte ich mir freilich ein qualifizierteres Instrument gewünscht als die „größte Kirchenorgel der Welt“ im Dom zu Passau. Sie besteht aus einem Ensemble von fünf im Raum verteilten Orgelwerken, die stilistisch weit auseinanderliegen. 1924/28 unter Verwendung älterer Pfeifen von Steinmeyer erbaut, wurden die Werke 1977/80 von Eisenbarth umgestaltet. Man hört ein massiges Tutti und flache Einzelstimmen, weshalb leider manche Wünsche offenbleiben.

Dieter Weiss



Mehr als nur eine milde geistliche Geschichte.



Berlioz, L'Enfance du Christ; Anne Sofie von Otter, Gilles Cachemaille, José van Dam, Jules Bastin, Anthony Rolfe-Johnson u.a., Monteverdi Chor, Orchestre de l'Opéra de Lyon, John Eliot Gardiner; *RCA/Erato 2 CD 30 170 (WD: 95'00'') DDD*
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Räumlich, mit Bedacht auf die intimen, pastoralen Momente der Trilogie.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Munch (RCA VICS 6006 1-2), C. Davis (Philips 6700 106), Ledger (ASV/TIS CDC 452).

Bei Hector Berlioz' geistlicher Trilogie op. 25 über die Kindheit Jesu Christi drohen selbstvergessen lyrisch operierende Interpreten unversehens und thematisch unangemessen in Schönheit zu sterben. Selbstverständlich wird noch nicht einmal Nikolaus Harnoncourt, wenn er dereinst auch Berlioz bearbeiten sollte, aus dieser Bildfolge ein monumentales Schicksalsbild herausstapfen. Aber wichtig bleibt es, sich nicht untätig dem instrumentalen Fluß, dem psychologischen Legato und dem weitgehend ungetrübten Schönklang zu überlassen. John Eliot Gardiner scheint die Gefahrenpunkte auszumachen. Er rauht die Oberfläche auf, hält seine Solisten zu vitaler Aussage an, zu Mitteilungen, die über bloße Wortmalerei entschieden hinausgehen.

So ist mit dem zuverlässig austarierten, in allen Stimmen und chorteknischen Belangen erfolgreich in den Wiedergabeprozess eingreifenden Monteverdi-Chor und dem guten Opernhausorchester von Lyon eine empfindsame, naive, aber im entscheidenden Moment doch resolute Einspielung entstanden, die im aktuellen Angebot die Führung übernimmt – zumal die alte Munch-Version nicht greifbar ist.

Am günstigen Gesamteindruck haben die Sänger einen nicht unwesentlichen Anteil. Und wenn sie – wie Anne Sofie von Otter – nicht gerade über ein denkwürdig schlackenloses Timbre verfügen und mit Anstrengung über die Mittellage hinausgehen, so unterlassen sie unter Gardiners Aufsicht doch nichts, was zur Situationsschilderung und zur Stimmungsverdichtung beitragen könnte. Eine funktional tadellose Leistung bietet Anthony Rolfe-Johnson als Erzähler. Nicht weniger sinngebend integriert wirken die „Drei Ismaeliten“, die im dritten Teil, „L'arrivée à Sais“, von zwei Flöten (Philippe Bernhold, Gilles Cottin) und einer Harfe (Chantal Mathieu) „dargestellt“ werden.

Der Kassette liegt ein Beiheft mit dreisprachigem Textbuch bei. Leider verzichtet man bei Erato – dies gilt auch für die jüngsten Corboz-CDs (Mendelssohn) – auf biographische Notizen zu den Sängern.

Peter Cossé

VOKALWERKE



Zentrale Dokumentation für den Leistungsstand des Windsbacher Chores.



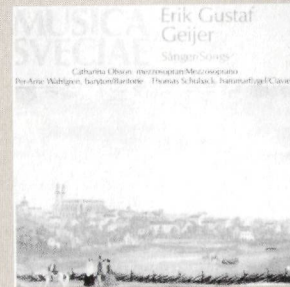
Gallus, Pater noster, **J. L. Bach**, Unser Trübsal, Das ist meine Freude **J. Bach**, Unser Leben ist ein Schatten, **Mendelssohn Bartholdy**, Motetten op. 69 Nr. 2, op. 78 Nr. 2, op. 79 Nr. 1 und 2, **Bruckner**, Locust iste, Os justi, Ave Maria, **Mauersberger**, Wie liegt die Stadt so wüst; Windsbacher Knabenchor, Karl-Friedrich Beringer; *Bellaphon 680 01 038 (1 S 30) DDA*
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (LP) Im wesentlichen durchsichtig und ausgewogen.
Fertigung: Ein paar geringfügige Knacker, ansonsten einwandfrei.

Der 1946 gegründete Windsbacher Knabenchor hat das Glück, nach Hans Thamm in Karl-Friedrich Beringer einen befähigten Chorleiter und zugleich einen inspirierenden Dirigenten zu besitzen, der sein Vokalensemble häufig auf Reisen führt und ebenfalls schon für eine breit gefächerte Discographie gesorgt hat. Seine Aufnahmen – vorwiegend von der Firma Bellaphon betreut – finden ihre Höhepunkte in Chorwerken Bachs und reichen ansonsten von Schütz und Tanzliedern des 16. und 17. Jahrhunderts bis hin zu Volksliedern. Für das letzte Jahrzehnt können Beringer und sein Chor mit künstlerisch imponierenden Resultaten aufwarten. Die vorliegende, jüngst publizierte Neueinspielung zeigt in der Programmgestaltung ein paar Merkwürdigkeiten, die kurz erwähnt werden müssen. Es hat den Anschein, als greife Beringer hier bewußt auf Stücke zurück, die bereits von Hans Thamm aufgenommen wurden und sogar noch im Handel sind (beim Axel-Gerhard-Kühl-Verlag AGK, 8013 Haar). Dies gilt für die Motetten von Gallus, Johann Ludwig Bach sowie für Mendelssohns „Richte mich Gott“ (op. 78 Nr. 2). Außerdem sei nicht verschwiegen, daß sich auf dieser LP zwei geistliche Chöre von Bruckner („Locust iste“, „Os justi“) befinden, die schon auf Beringers früherer Aufzeichnung Br. 680 05 001 enthalten sind. Beringer und seine Windsbacher sind hier wirklich in allen Sätteln gerecht. An der Meisterschaft Bruckners wie Mendelssohns ist gewiß nicht zu zweifeln; diesmal aber wird ihnen „die Schau gestohlen“ von Johann Bach (1604-1673) und Johann Ludwig Bach (1677-1741), deren wunderbare Motetten sich Johann Sebastian, ihres genialen Verwandten, würdig erweisen (speziell „Unser Leben ist ein Schatten“ kommt dem Zuhörer nicht so bald aus dem Sinn). Zudem wird eine Kataloglücke geschlossen; daß Rudolf Mauersbergers Klage um die zerstörte Stadt Dresden (1945) diese Auswahl abgerundet, sei Beringer besonders gedankt.

Werner Bollert



Repertoire-Bereicherungen aus Schweden.



Geijer, 28 Lieder; Catharina Olsson (Mezzosopran), Per-Arne Wahlgren (Bariton), Thomas Schuback (Klavier); *Musica Sveciae/Disco-Center MS 519 (1 S 30) AAA*

Sjögren, 42 Lieder (Tannhäuser-Lieder op. 3, Sieben spanische Lieder op. 6, Sechs Lieder aus Julius Wolffs Tannhäuser op. 12, Drei Lieder aus Die chinesische Flöte u.a.); Mari Anne Häggander (Sopran), Anne Sofie von Otter (Mezzosopran), Stefan Dahlberg (Tenor), Per-Arne Wahlgren (Bariton), Stefan Bojsten und Ralf Gothóni (Klavier); *Musica Sveciae/Disco-Center MS 515/16 = Artemis 7125/26 (2 S 30) AAA*
Aufnahmedatum: (P) 1987
Klangbild: Klar und plastisch.
Fertigung: Einwandfrei.

Unter den bemerkenswerten Persönlichkeiten im Schweden des 19. Jahrhunderts dürfte Erik Gustaf Geijer (1783-1847) eine der vielseitigsten gewesen sein. Von Hauptberuf Dozent für Geschichtswissenschaft, genoß er gleichermaßen als Dichter, Rhetoriker, Philosoph und Komponist hohes Ansehen; nebenbei war er noch Reichstag-Mitglied. Die für die Anthologie „Musica Sveciae“ eingespielten Lieder aus den Jahren 1814-1840 lassen sich ebenso wenig auf eine Richtung festlegen. Die Entwicklung reicht von simplen Volksweisen und Opern-Anklängen bis zu Kunstliedern im engeren Sinn, mit denen Geijer die Grundlagen für eine schwedische Lied-Tradition schaffen sollte. Als einer der berühmtesten Komponisten dieser Tradition gilt Emil Sjögren (1853-1918). Die für das Doppelalbum ausgewählten Werke umfassen die Jahre 1878 bis 1918. Es sind größtenteils Stimmungslieder, kunstvolle Verarbeitungen deutscher und französischer Romantik, die in chronologischer Reihenfolge wie ein Streifzug durch die Musikepochen von Schumann über Chopin, Saint-Saëns und Fauré bis Richard Strauss wirken. Auch aufgrund der Stoffe und Texte sind es eher „europäische“ als national-gebunden-ursprüngliche Kompositionen.

Neben dem Repertoirewert zeichnen sich beide Alben durch umfangreiche, informative Begleittexte und hohes Niveau der Interpreten aus; wegen der vier ausgezeichneten Sänger, die die zur Hälfte deutschen Texte ebenso gut beherrschen wie ihr Instrument, kann man das Sjögren-Album auch Stimmen-Sammlern empfehlen.

Thomas Voigt



Raritäten der Klaviermusik II im Schloß vor Husum

8 KLAVIERABENDE

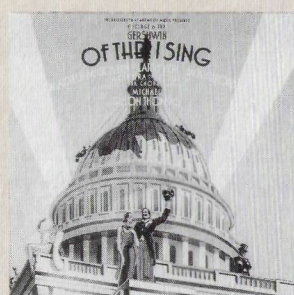
21.-28. August 1988

- 21.8. Nina Tichman**
 20 Uhr Beethoven (Fantasie op. 77), Fanny Hensel, Liszt (4. Valse oubliée, Trauergondel II u. a.), Debussy (Masques, Berceuse heroique, 6 Etüden u. a.)
- 22.8. Peter Westenholz**
 20 Uhr Kuhlau (Variationen), Grieg (op. 1), Sibelius (Kylikki op. 41), Schierbeck (2 Etüden op. 4), Carl Nielsen (Chaconne op. 32, Klaviermusik op. 53, Suite op. 45)
- 23.8. Peter Froudjian**
 20 Uhr C. Franck (Prélude, Aria et Final), Chabrier, Liszt (Cloches de Genève, 1. Fassung, Magyar Dallok Nr. 9), R. Langgaard (Sonate Nr. 3 – Erstaufführung), K. Szymanowski (12 Etüden op. 33)
- 24.8. Rainer M. Klaas**
 20 Uhr Ph. E. Bach, J. J. Castro (Tangos), Ch. V. Alkan (10 Esquisses aus op. 63), J. Strauss/Godowsky („Schatzwälder“ für die linke Hand allein), Rachmaninoff (Chopin-Var. op. 22), Liszt
- 25.8. Daniel Berman**
 20 Uhr A. Soler, E. Granados (aus „Goyescas“), J. Ireland (Decorations), Rachmaninoff/E. Wild, Godowsky-Transkriptionen, J. Strauss/Godowsky (Wein, Wein und Gesang)
- 26.8. Philip Fowke**
 20 Uhr Mendelssohn (Lieder o. Worte op. 19), John Ireland (Sonata), Kreisler/Rachmaninoff (Liebesfreud, Liebesleid), Glinka/Balakirew, Strauss/Schulz-Evler (An der schönen blauen Donau)
- 27.8. Boris Bloch**
 20 Uhr Mendelssohn (Sonate op. 106), Tschaiakowsky (Romance op. 5, Scherzo à la russe u. a.), Liszt (Großes Konzertsolo u. a.), Liszt-Busoni (Figaro-Fantasie)
- 28.8. Roberto Szidon**
 20 Uhr Skrjabin (8. Sonate op. 66), N. Medtner (Sonate g-Moll op. 22), R. Schumann (Scherzo, Gigue, Romanze und Fughette), Max Reger (Bach-Variationen op. 81)
- 28.8. Matinee:**
 11 Uhr Vortrag Dr. Eberle über „Russische Klaviermusik zu Anfang des 20. Jahrhunderts“
 Nikolaus Lahusen spielt die Corelli-Variationen op. 42 von S. Rachmaninoff

Weitere Auskünfte und Kartenbestellungen:
Stiftung Nordfriesland – Schloß vor Husum –
 2250 Husum: Telefon (04841) 67374 oder 67588



Love and
Baseball for
President.



Gershwin, Of thee I sing, Let 'em eat cake; Maureen McGovern (Mary), Paige O'Hara (Diana/Trixie), Jack Gilford (Throttlebottom), Larry Kert (Wintergreen), David Garrison (Kruger), Haskell Gordon (Tweedledee) u.a., New York Choral Artists, Orchestra of St. Luke's, Michael Tilson Thomas;

CBS 2 CD M2K 42 522 (WD: 143'29'') DDD
Aufnahmedatum: 1987

Klangbild: Sehr präsent, räumlich gut aufgliedert, gute Balance zwischen den Stimmen und dem Orchester.

Fertigung: Technisch einwandfrei; zwei getrennte Beihefte mit dreisprachiger Einführung und engl. Originaltext.

Politisch Lied gilt hierzulande immer noch als „garstig Lied“. Und der Zusammenhang mit Gershwin, diesem Meister des Broadway? George Gershwin hat nach dem Börsenkrach 1929 und dem Beginn der Weltwirtschaftskrise ein satirisches, sehr witziges und zeitkritisches „Musical Play“ komponiert; es ist ein höchst politisches Werk, in dem das Wort „Politik“ nicht vorkommt und das (deshalb?) höchst amüsant ist. Wie in der unterschätzten Weimarer Kunstszenen bewirkten damals die wirtschaftliche Depression und die Knappheit der Mittel ein experimentierfreudiges, neuerungsfreudiges Kunstklima. Ironische Provokation, intellektuelle Zeitkritik und ästhetisches Entertainment gingen eine glückliche Verbindung ein. Hatte das Gershwin-Team 1930 mit „Strike up the Band“ eine beißende Satire auf den Krieg geschaffen, so wurde diesmal der Zirkus der Präsidentschaftswahlen, die Hohlheit des politischen Kampfes aufgespießt, samt allen Klischees vorgeführt und so entlarvt. Kostproben: Ein unbedarftes Wahlkomitee will den unbedarften Kandidaten mit dem Slogan „Mehr Liebe ins Weiße Haus“ promoten; eine Schönheitskönigin soll dem Kandidaten Publicity bringen, doch der verliebt sich in eine Sekretärin, die die besseren „corn muffins“ bäckt. Solche romantische Kleinbürgerlichkeit siegt im Wahlkampf; die verlassene Schönheitskönigin bringt eine Impeachment-Klage in Gang, aber die Geburt von Zwillingen im Weißen Haus rettet dann den Präsidenten; der Vizepräsident heiratet schließlich die Schönheit. Dazu trottelige Senatoren, aufgeblähte Botschafter und ein verblödeter Supreme Court – Ähnlichkeiten sind beabsichtigt und unübersehbar.

Die Satire bekommt zusätzlich musikdramatisches Niveau, da Gershwin erst die musikalischen Leitlinien komponiert hat und dann dazu die Texte schreiben ließ. Die noch obligaten Chorus-

Girls sind nun als Schönheitskonkurrenz dramaturgisch sinnvoll eingefügt. Für den Pfiff des Librettos spricht, daß es als erstes der Gattung in Buchform erschien und 1932 den Pulitzerpreis für Literatur erhielt. Der Erfolg war denn auch umwerfend, Leonard Bernstein spricht von einem „Höhepunkt in unserer Musikgeschichte“.

Dem Erfolg schickte das Gershwin-Team 1933 das inhaltlich eng verwobene „Let 'em eat cake“ hinterher. Hier werden die Prosperitätsparolen des „New Deal“ aufgespießt. Der vor vier Jahren gewählte Kandidat scheitert, eröffnet in New York ein Hemdengeschäft und wird durch einen Agitator auf die rettende Idee gebracht: In Italien siegen die Schwarz-, in Nazi-Deutschland die Braunhemden – warum nicht mit Blauhemen und dem Slogan „Revolution oder Geld zurück“ siegen? Und wenn's kein Brot gibt, dann „sollen sie doch Kuchen essen“ (wie einst Marie-Antoinette angesichts horrender Brotpreise den notleidenden Franzosen geraten haben soll). Nach dem Blauhemen-Staatsstreich mit Hilfe der Frauenliga und der Armee soll Mae West auf die Briefmarken und der Gerichtshof in ein Baseball-Team umgewandelt werden. Die Satire ist ätzend, aber nicht ganz so leichtfüßig wie das erste Werk. Dennoch macht die auf einer Partiturrevision beruhende Neueinspielung die zentrale Stellung der Werke klar. Es ist genau jene populäre Musiktheaterentwicklung, die Brecht-Weill in Deutschland begannen. Es ist keine Gattung, die erst durch Vor- und Werkkenntnisse tief und voll erfahrbar wird. Sie ist populär, ohne aber billig oder oberflächlich zu sein; als „Enkel“ wären in unseren Jahren „West Side Story“ und „Les Misérables“ zu nennen.

Für diese gelungene Mischung von „E“- und „U“-Charakter spricht auch, daß Tanglewood-Gewinner und neuer Chefdirigent des London Symphony Orchestra Michael Tilson Thomas dirigiert – und das mit Schmiß, Verve und Sinn für den „Evergreen“-Charakter einiger Nummern. Die klanglich opulente Mischung aus Sinfonik mit Saxophon, zudem Jazz und Ragtime ist sehr gut aufgenommen. Das Ensemble ist, wie am Broadway üblich, rollendeckend gewählt. Larry Kert als Kandidat Wintergreen trägt die Züge eines tenoralen Langweilers, der aber ausgesprochen „nett“ ist. Jack Gilford als Vize namens „Throttlebottom“ klingt auch so; ein Charakterstimmkomiker wie Jack Dabdouh gestaltet den geistig anämischen französischen Botschafter als Ahnvater des alten Doolittle in „My Fair Lady“. Sie alle überstrahlt Maureen McGovern als Mary: höhensicher, mit Sinn für Textpointen und Pianokultur. Zusammen mit den New York Choral Artists und dem Orchestra of St. Luke's serviert das Gesamtensemble zwei Stunden musikalische Polit-Satire – und plötzlich merkt man, daß man sich auf hohem Niveau amüsiert hat. *Wolf-Dieter Peter*



Souvenir.



Porter, Wodka Cola; Barbara Grimm, Anke Hartwig, Ilona Schulz, Stefan Wigger, Michael Quast, Thomas Goritzki, Dietrich Hilsdorf, Joachim Kuntzsch;

Bayer Records/Helikon CD 150 002 (WD:

42'46'') ADD

LP 50 002 (I S 30) ADA

Aufnahmedatum: 1986 (? s.u.)

Klangbild: (CD) Nicht sehr räumlich; präsent, klar.

Fertigung: Tadellos.

Cole Porters Polit-Musical „Leave it to me“ handelt von amerikanisch-sowjetischen Beziehungen. Wie später in Billy Wilders Komödie „Eins, zwei, drei“ kriegt jede Seite kräftig eins drauf. Vorlage war eine Broadway-Komödie von Samuel und Bella Spewack, eine Satire über die Horrorstories, die die konservative US-Presse über die UdSSR verbreitete. 1938, als die Musical-Fassung uraufgeführt wurde, hoffte man noch auf eine Verständigung der Supermächte. Mit dem Stalin-Hitler-Pakt verschwand das Stück in der Versenkung. Erst 50 Jahre später, zum Ende des Glasnost-Jahres 1987, fand das Comeback der Ost-West-Satire statt – am Stuttgarter Schauspielhaus, wo sie nun, in aktualisierter Fassung, „Wodka Cola“ betitelt wurde. Da ich die Produktion nicht gesehen habe, kann ich nicht entscheiden, ob sie ein erfrischend „irrwitziger Reigen“ (Der Spiegel) oder „schwacher Tobak“ (Süddeutsche Zeitung) war. Der vorliegende Soundtrack ist eher enttäuschend – nicht mehr als ein kleines Souvenir für die, die dabei waren. Ohne Szene und Dialoge scheint das Unternehmen ziemlich witzlos, und so rechte Musicalstimmung will sich bei den Gesängen der Schauspieler nicht einstellen. Da machen Manierismen der Diktion manch guten Ansatz zunichte, etwa wenn Barbara Grimm den berühmten Song „My Heart Belongs to Daddy“ (der losgelöst vom Ganzen ein Hit wurde) vorträgt oder Anke Hartwig in der Rolle der amerikanischen Fabrikantengattin „in Rußland die Puppen tanzen“ lassen will.

Die Angaben zur Entstehung der Aufnahme stiften Verwirrung: „Live-Aufführung 1987/88; Aufnahme vom 9. – 14. Dezember 1986“. Um Mitschnitte handelt es sich mit Sicherheit nicht, denn die Sänger stehen vorm Mikrofon. Und entstand der Soundtrack tatsächlich ein Jahr vor der Produktion? *Thomas Voigt*

ALTE MUSIK



Engagiert und
spezialisiert:
ein neues Kam-
merensemble
stellt sich vor.



Byrd, Pavana und Galliarda, **G. Keller** Triosonate g-Moll, **Monteverdi**, Lamento d'Arianna **Quantz**, Triosonate C-Dur, **Telemann**, Triosonate a-moll, **Turini**, 2 Sonate a tre; Il Concertino Köln: Ingrid Schmithüsen (Sopran), Martin Sandhoff (Blockflöte), Rainer Mohrs (Barockvioloncello), Gerald Hambitzer (Cembalo);

Cadenza/Disco-Center CD/LP 846 (WD:

50'23'') DDD

Aufnahmedatum: (P) 1986

Klangbild: (CD) Im ganzen ausgewogen

und durchsichtig.

Fertigung: Ohne Mängel.

Il Concertino Köln wurde 1980 an der Kölner Musikhochschule gegründet. Es ist ein Ensemble, das die Darstellung von Musik des 17. und 18. Jahrhunderts auf seine Fahnen geschrieben und sich hierfür bereits einen guten Ruf im In- und Ausland erworben hat. Das kleine Textheft, auf die einzelnen Werke dieses Programms überhaupt nicht eingehend, skizziert die Lebensläufe der jungen Interpreten, wobei die Frische und Spontaneität ihres Musizierens rühmend hervorgehoben werden. Und wirklich, ihr Spiel hat gar nichts Trockenes, Historisierendes an sich; sämtliche Werke auf dieser (offenbar ersten) CD entfalten den ihnen eigenen, pulsierenden Impetus. Das kommt den bekannteren Werken (Telemann, Quantz) ebenso zugute wie den Stücken von Francesco Turini und Gottfried Keller (geb. 1704), bei denen es sich um Katalog-Premieren handeln dürfte. Inmitten der vielseitigen Vortragsfolge sorgen Monteverdis berühmte „Lamento“-Nummer für hochkarätige Abwechslung. Die verwendeten originalen bzw. nachgebauten Instrumente werden genau aufgelistet.

Für das Concertino Köln ist diese CD eine „Introduzione“ nach Maß: eine Einspielung, die in ihrer künstlerischen Qualität überzeugt und selbst leicht übersättigten Hörern „Alter Musik“ Freude bereiten müßte. *Werner Bollert*



Ein individuel-
ler Counterten-
nor mit Schön-
heitsfehlern.



Carissimi, Duette und Kantaten: Il mio cor, Bel tempo, Tu m'hai preso, Lettera amorosa, I filosofi, Partenza dalla sua donna, Lungi omai, Così volete, Sonetto: Hor che di Sirio, Deh, memoria, Peregrin d'ignote sponde, Vaghi rai; Agnès Mellon (Sopran), René Jacobs (Countertenor), Ageet Zweistra (Violoncello), Yvon Repérant (Cembalo), Konrad Junghänel (Theorbe), René Jacobs;

harmonia mundi France/Helikon CD 901

262 (WD: 67'46'') DDD

Aufnahmedatum: 1987

Klangbild: Intim.

Fertigung: Einwandfrei.

Giacomo Carissimis Duette und Kantaten sind musikalisch längst nicht so interessant wie die entsprechenden Werke seiner Zeitgenossen Cavalli und Rossi. Riemanns Musiklexikon umschreibt diesen Sachverhalt, indem es Carissimis Vokalwerken „ruhiges Ebenmaß und den besonderen Adel seiner tief empfundenen Melodik“ bescheinigt. Allemal sind die zwölf Stücke dieser Platte willkommener Anlaß zu vokaler Exhibition – und uns sollen sie Anlaß sein, die stimmlichen Qualitäten von René Jacobs unter die Lupe zu nehmen. Seine Stimme unterscheidet sich fundamental von der anderer Barocksänger und -sängerinnen. Ist bei jenen ein flötenähnliches Timbre Ideal, so ist es bei Jacobs die Zungenpeife des Regals mit ihrem spezifischen Schnarren. Seine Stimme ist in ihren verschiedenen Registern ebenso farbig wie ein barockes Instrument. Sie klingt nicht immer schön, wohl aber charakteristisch. Allerdings mischt sie sich nicht mit Frauenstimmen, auch nicht mit der von Agnès Mellon, deren locker-geführter Gesang die virtuose Kantate „Così volete“ zum Höhepunkt der Platte macht.

Abgesehen von der Unvereinbarkeit der beiden Timbres weist die Stimme des Countertenors inzwischen deutliche Abnutzungserscheinungen auf. Im mittleren Bereich gibt es unschöne Resonanzen, in der Höhe wird sie eng und bei schnellen Ornamenten kommen etliche Töne nur unschön gepreßt. Das alles sind Mängel, die dem Hörer wohl nur unter der akustischen Lupe, dem Kopfhörer, deutlich werden. Sind wir mit der Zeit kritischer geworden? Gerade die letzten Jahre haben gezeigt, daß die Countertenor-Stimme genauso unterschiedliche Qualitäten haben kann wie die normale Frauen- oder Männerstimme und der Hörer sich deshalb nicht mit den Eigenheiten eines Stils zufriedengeben sollte. *Martin Elste*



Vielperspre-
chender An-
fang.



D. Scarlatti, Stabat Mater, **Ingegneri**, Tenebrae factae sunt, **Monteverdi**, O bone Jesu, Sancta Maria, **Lotti**, Crucifixus etiam pro nobis, **Allegri**, Miserere; Die Deutschen Bach-Vocalisten, Gerhard Weinberger; *Christophorus* CD 74543 (WD: 53'11'') DDD

Aufnahmedatum: 1987

Klangbild: Gute Raumwirkung, hervorragende Transparenz.

Fertigung: Einwandfrei.

Die Deutschen Bach-Vocalisten zählen zu den wenigen Chorensembles in Deutschland, die in kleiner Besetzung professionell geschulte Sänger zur Aufführung von Barockmusik vereinen. Das erst 1986 gegründete Ensemble hat bereits eine beachtliche Homogenität und versteht es, stilischer zu musizieren. Gerhard Weinberger, bisher hauptsächlich als Organist bekannt, erweist sich als ein Chordirigent, der intensiv um die historische Aufführungspraxis bemüht ist. Das Programm dieser CD verzeichnet einige Erstein-spielungen und dürfte deshalb auf großes Interesse stoßen.

So differenziert und gekonnt hier gesungen wird, letzte Intensität ist freilich noch nicht zu spüren. Die solistischen Gesänge, Monteverdis „O bone Jesu“ und „Sancta Maria“, beeindruckt am meisten, weil hier individuell und lebendig gestaltet wird. In Scarlattis „Stabat Mater“ überzeugt die vorbildliche Textdeklamation und die transparente Klanglichkeit. Dynamische Gegensätze, Dissonanzen und klangliche Reibungen zwischen verschiedenen Stimmen werden eindrucksvoll herausgestellt. Im Forte freilich steht manchmal zu sehr das „Stimmaterial“ im Vordergrund, fehlt den Tönen eine lebendige Gewichtung und entsteht bisweilen ein harter, „gedrückter“ Klang. Auch die Klangqualitäten der Tenöre sind zu verbessern. Dagegen gelingt dem Ensemble verhaltenes Piano – beispielsweise in Lottis „Crucifixus“ – mit großer Eindringlichkeit. Die Aufnahmetechnik erreicht eine lebendig atmende Wiedergabe der Pianostellen und eine erstaunliche Durchhörbarkeit.

Hier stellt sich ein Ensemble vor, das schon ein beachtliches Niveau besitzt und auf einem guten Weg ist, Alte Musik für die Gegenwart zu entdecken. *Franzpeter Messmer*